

Kirche und Menschenrechte

Bad Boll, 9.-11. Dezember 2011

Eröffnungsplenum
Beitrag von Rüdiger Noll

Bischof Feofan,
Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde,

Bevor ich auf irgendetwas anderes eingehe, bin ich ausdrücklich beauftragt, Ihnen und uns die Grüsse und die besten Wünsche vom Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), von Seiner Eminenz Metropolit Emmanuel von Frankreich, zu überbringen. Es war sein Wunsch und seine Hoffnung, heute hier selber zu Ihnen sprechen und an dieser im Jahresprogramm der KEK so wichtigen Tagung selbst teilnehmen zu können. Ein Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Wien zwingt ihn allerdings heute und in den kommenden Tagen dort zu sein und den gerade neu eingeführten Wiener Metropoliten, der übrigens Mitglied der Kommission Kirche und Gesellschaft der KEK ist, zu unterstützen.

Im Vorfeld dieser Tagung ist Metropolit Emmanuel mehrmals mit mir in Kontakt getreten und hat mich gebeten, seinen Dank für das Zu-Stande-Kommen dieser Tagung und für Ihre Teilnahme zu überbringen. Der Dank gilt insbesondere Dr Dieter Heidtmann und der Akademie Bad Boll, die letztlich nach vielen Vorüberlegungen die Initiative ergriffen hat and diesem schönen Ort, so viele Kirchenverteretinnen und -vertreter, die in der Menschenrechtsarbeit engagiert sind, zu einem wirklichen und ehrlichen Diskurs zusammen zu bringen. Der Dank gilt aber auch der Gemeinschaft Protestantischer Kirchen in Europa (GEKE) und ihrem Präsidenten Thomas Wipf, mit der die KEK in vielfältigen Arbeitsbereichen und personell eng verbunden ist, sowie der Konrad-Adenauer-Stiftung, die sich in vielen Ländern Europas und europaweit zusammen mit den Kirchen für den interreligiösen Dialog einsetzt. Und schliesslich gilt ein ganz besonderer Dank, Seiner Gnaden Bischof Feofan und der Russisch-Orthodoxen Kirche, die mit einer so eminenten Delegation an dieser

Conference of European Churches - Conférence des Églises européennes - Konferenz Europäischer Kirchen - Конференция Европейских Церквей

Geneva

(General Secretariat)

P.O. Box 2100, 150 route de Ferney,

CH - 1211 Geneva 2, Switzerland

Tel.: +41 22 791 61 11

Fax: +41 22 791 62 27

E-mail: cec@cec-kek.org

Brussels

(Church & Society Commission)

Rue Joseph II, 174

BE - 1000 Brussels, Belgium

Tel. +32 2 230 17 32

Fax +32 2 231 14 13

E-mail: csc@cec-kek.be

Strasbourg

(Church & Society Commission)

8, rue du Fossé des Treize

FR - 67000 Strasbourg, France

Tel.: +33 3 88 15 27 60

Fax: +33 3 88 15 27 61

E-mail: csc@cec-kek.fr

Tagung teilnimmt und die Diskussion um die Menschenrechte innerhalb der europäischen Kirchen in jüngster Zeit neu entfacht hat.

Die Ökumene bildet sich in dieser Tagung nahezu mustergültig ab, wenn wichtige Repräsentantinnen verschiedener Kirchen mit ihrer je spezifischen Tradition zu einer ehrlichen Begegnung und zu einem offenen Diskurs zu einem für das Zusammenleben in Europa und weltweit so wichtigen Frage zusammen kommen. Die KEK, so Metropolit Emmanuel, schätzt sich glücklich, an der Planung und Durchführung dieser Tagung mit verschiedenen Partnern beteiligt zu sein und möchte auch in Zukunft eine Plattform bieten, auf der der Diskurs um die Menschenrechte und ihre Umsetzung weitergehen kann. So gilt, last but not least, der Dank allen Teilnehmenden an dieser Tagung, die sich auf diesen Diskurs einlassen und ihn zum Wohle der Menschen, und insbesondere zum Wohle der Verwundbarsten in unseren Gesellschaften, weiterbringen wollen.

Für die KEK ist das Thema Menschenrechte nicht einfach eines unter vielen. Die Menschenrechte bilden schon seit Ende der 70er und 80er Jahre vor dem Millenniumswechsel ein Schwerpunktthema. Ein entscheidender Impuls kam mit einer Konsultation des Ökumenischen Rates der Kirchen in St Pölten 1974, und mit der Gründung der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (heute: OSZE) 1975. Wenn es auch schon vorher Tagungen der KEK zu den Menschenrechten gab, so hatte die KEK, die sich als eine gesamteuropäische Brückenbildnerin verstand und immer noch versteht, mit der Gründung der KSZE neben den Vereinten Nationen ein zweites politisches Gegenüber, für das die Förderung der Menschenrechte von entscheidender Bedeutung ist. Auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen ist dann nach der Vollversammlung in Nairobi 1975 zusammen mit den Nationalen Kirchenräten in Kanada und den USA das sog. *Kirchliche Menschenrechtsprogramm für die Umsetzung der Schlussakte von Helsinki* aus der Taufe gehoben worden. Ich denke, einige Teilnehmende an dieser Tagung sind an diesem Programm noch aktiv beteiligt gewesen. Für mich selbst bildete es die Basis meiner Lehrjahre in Sachen Menschenrechte.

Das Kirchliche Menschenrechtsprogramm ist damals, so scheint mir, wie selbstverständlich davon ausgegangen,

- dass die Menschenrechte universell, für alle Menschen überall und immer gelten,
- dass sie unteilbar sind, bürgerliche und politische Rechte, wie wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte,
- dass sie ein wirksamer Schutz der Einzelnen und des Einzelnen gegen die Willkür des Staates sein können und sind,
- dass sie, auch wenn es so aussieht, dass die Kirchen lange Widerstand gegen die Menschenrechte geleistet haben, eigentlich aus der christlichen Tradition hervorgegangen sind und mit ihr in wesentlichen Zügen in Einklang stehen,
- dass die Menschenrechte immer aber auch weiterentwickelt werden und wirksame Mechanismen ihrer Umsetzung gefunden werden müssen.

Es bedeutet jedoch kein Geheimnis zu verraten, wenn man feststellt, dass auch das Kirchliche Menschenrechtsprogramm in den ideologischen Gegensätzen der Zeit gefangen war und wenn man so will, die Menschenrechte ideologisiert und instrumentalisiert wurden. So wie die Staaten östlich des Eisernen Vorhangs mit den Staaten des Westens vor allem über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte reden wollten, so die Staaten westlich des Eisernen Vorhangs mit den Staaten des Ostens über die bürgerlichen und politischen Freiheiten des Einzelnen. Und gleiches spiegelte sich auch unter den Kirchen wider.

Wir werden in dieser Tagung vor allem auch theologisch über unseren jeweiligen Ansatz in Bezug auf die Menschenrechte reflektieren. Der teilweise konfessionelle Aufbau der Tagung deutet

darauf hin. Aber die Frage mag schon jetzt erlaubt sein: ist es nicht oft auch eine Frage des Kontextes und nicht nur des Textes, der unseren Zugang und unser Engagement als Kirchen bestimmt. Müssen wir nicht auch den Kontext mitbeachten und mitreflektieren, von dem aus wir argumentieren?

Mit den revolutionären Veränderungen in Europa des Jahres 1989, dem Fall des Eisernen Vorhangs, schien eine neue Phase, eine entideologisierte Phase der Menschenrechte in Europa beginnen zu können.

Im November 1990 trafen sich alle Regierungschefs oder Staatspräsidenten Europas in Paris und verabschiedeten eine *Charta von Paris für ein Neues Europa*. Darin hielten sie fest, dass das neue Europa auf den drei Säulen Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit aufgebaut sei. Die Stunde eines ideologiefreien Umgangs mit den Menschenrechten schien zu schlagen. Längst waren auch der Europarat und die Europäische Union, heute entscheidendes politisches Vis-à-Vis der Kirchen, in der Menschenrechtsfrage in den Blick getreten.

Kirchlicherseits spiegelt sich diese Aufbruchstimmung und diese scheinbare Entideologisierung der Menschenrechte in den Texten des konziliaren Prozesses mit den Versammlungen in Basel, Graz und Seoul. Die Abschnitte zu den Menschenrechten nehmen darin einen breiten Rahmen und finden eine volle Unterstützung aller Kirchen in Europa. Das Schlussdokument der Basler Europäischen Ökumenischen Versammlung von 1989 hält fest: „Umkehr zu Gott (Metanoia) bedeutet heute die Verpflichtung, einen Weg zu suchen ... aus einer Welt, in der Menschenrechte verletzt und Menschen isoliert und gefoltert werden.“ Die Versammlung wurde geprägt von dem Bild des Gemeinsamen Europäischen Hauses mit Hausregeln wie:

- dem Prinzip der Gleichheit aller Bewohner, seien sie stark oder schwach;
- der Anerkennung von Werten wie Freiheit, Gerechtigkeit, Toleranz, Solidarität und Partizipation;
- einer positiven Einstellung gegenüber Anhängern anderer Religionen und Weltanschauungen
- offenen Türen und Fenstern – mit anderen Worten: viele persönliche Kontakte und Gedankenaustausch
- Konfliktlösungen durch Dialog und nicht durch Gewalt.

Die Betonung der Menschenrechte und das Engagement für ihre Umsetzung ist bis heute ein Anliegen der europäischen und weltweiten Ökumene geblieben und prägt auch die in 2001 verabschiedete Charta Oecumenica.

Aber diese Aufbruchstimmung nach 1989 sollte, zumindest was die staatliche und die intergouvernementale Seite betrifft, nicht lange anhalten.

- Zu stark wurde die Dominanz des Ökonomischen in unseren Gesellschaften.
- Unter dem Deckmantel der Sicherheit in Zeitalter des Terrorismus wird versucht, Menschenrechte zu beschneiden und mit doppelten Standards zu messen.
- Im Zeitalter der Globalisierung wird vielfach die Universalität der Menschenrechte in Frage gestellt und „als ein (allein) westliches Konzept“ abgestempelt.
- Nicht weniger wird die Unteilbarkeit der Menschenrechte hinterfragt und scheinbare Hierarchien von Rechten wurden aufgestellt.

Gegenüber diesen Bedrohungen für den Ansatz der Menschenrechte ist es wichtig, das wir als Kirchen an den eingangs erwähnten Prinzipien in Bezug auf die Menschenrechte festhalten und sie immer wieder in die Diskussion mit den politischen Institutionen, seien es die Vereinten

Nationen, die OSZE, der Europarat, die Europäische Union, einbringen. Das ist ein Beitrag, neben dem Anbieten einer Plattform für den theologischen und sachlichen Austausch, den die KEK einbringen kann und will. Dafür braucht es eine gemeinsame Basis. Deshalb sind wir froh, dass unser Dialog mit der Russisch-Orthodoxen Kirche aus dem Jahre 2007 als ein Ergebnis festhält: „Beide Delegationen verständigen sich darüber, dass das Ergebnis der gegenwärtigen Debatte über die Menschenrechte innerhalb der Russisch-Orthodoxen Kirche und unter den europäischen Kirchen ist, das Bekenntnis der Kirchen zu den Menschenrechten zu stärken, wie sie zum Beispiel in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der Europäischen Menschenrechtskonvention, der Europäischen Sozialcharta sowie in den Abschlusskonferenzen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa festgehalten sind.“

Seit 2007 sind weit mehr Kirchen in diesen Dialog eingetreten und wir sind deshalb dankbar über die Breite der Kirchen, die in dieser Konferenz in Bad Boll vertreten sind, und über das Fachwissen, das durch Sie als die Teilnehmenden hier präsent ist.

Wenn Sie auf die Webseite der Konferenz Europäischer Kirchen und ihrer Kommission Kirche und Gesellschaft schauen, werden sie eine umfangreiche und wachsende Bibliothek von grundsätzlichen Stellungnahmen europäischer Kirchen zur Menschenrechtsfragen finden, sowie Stellungnahmen zu einzelnen Menschenrechtsthemen. Sie werden die Texte unseres Menschenrechtshandbuches finden, das viele Fragen aus dem Dialog der Kirchen aufnimmt und didaktische Materialien anbietet. Viele in diesem Raum haben dazu beigetragen. Sie werden auf unserer Webseite schließlich viele Stellungnahmen der KEK und der europäischen Kirchen zu politischen und rechtlichen Fragen in den europäischen Institutionen in Bezug auf die Menschenrechte finden.

Und doch, auch wenn wir als Kirchen viele Übereinstimmungen in Menschenrechtsfragen haben, die wir betonen sollten, gerade auch im Gegenüber zu gegenwärtigen Entwicklungen, so darf uns das nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch Differenzen verblieben sind. Diese Tagung nimmt sie in ihrem Programm auf. Wir müssen sie theologisch und auch auf ihren Kontext bezogen aufarbeiten- das wird ein längerer Prozess sein, zu dem diese Tagung einen wichtigen Impuls liefert.

Wir werden diese Fragen im Rahmen einer Tagung nicht gänzlich aufarbeiten können, wir werden sie hier und heute nicht alle lösen können. Wir sollten uns auch vor vorschnellen Lösungsansätzen hüten. Wir sollten uns bewusst sein, dass wir uns auch mit verschiedenen Sprachen begegnen, die jeweils auch andere Kulturen widerspiegeln. Karl Krauss hat einmal in Bezug auf Deutsche und Österreicher gesagt: „Das Einzige, das uns trennt, ist unsere gemeinsame Sprache“, wie soll es dann erst sein, wenn wir uns mit verschiedenen Sprachen begegnen.

Meine KollegInnen und ich sind vor allem als Hörende und Lernende zu dieser Tagung gekommen, auch wenn wir in unserem täglichen Geschäft viel zur Umsetzung der Menschenrechte beizutragen versuchen. So wünschen wir und allen ein offenes Ohr und große Augen, um das aufnehmen zu können, was uns von Ihnen, den Teilnehmenden, angeboten wird. Vielleicht sind wir am Ende der Tagung so weit, dass wir uns gegenseitig die richtigen Fragen stellen können und eine Sensibilität für die Antworten des anderen gewonnen haben.

Als Konferenz Europäischer Kirchen wollen wir uns mit unseren begrenzten Ressourcen jedenfalls nicht aus der Verantwortung stehlen, das uns Mögliche beizutragen, wenn es am Ende der Tagung um die Fortsetzung dieses Klärungsprozesses geht. Wir sind gespannt, was Sie uns auf die Fahnen schreiben werden und wahrscheinlich haben wir auch den einen oder anderen Vorschlag

zu machen. Wir sind gespannt und danken schon jetzt für die Inspiration, die wir durch Sie bekommen werden.

Herzlichen Dank!